

Statusabfrage Lehrkräfte:

Gesund und arbeitsfähig?

Nun liegt er vor, der Bericht der Landesregierung über die Stuserhebung zur Arbeitsfähigkeit und Gesundheit aus der Sicht von Lehrkräften in Schleswig-Holstein. Nachdem erste Ergebnisse bereits öffentlich wurden, ist jetzt dem Landtag der Bericht zugegangen und wird Gegenstand einer Landtagsberatung.

Im April habe ich bereits über die vorab veröffentlichten Ergebnisse berichtet. Der 146seitige Bericht gibt aber noch mehr her. Insbesondere ist interessant, welchen Handlungsbedarf die Studie angibt. Was davon will unser Dienstherr umsetzen und vor allem wann? Welche sinnvollen Maßnahmen stellen wir in der GEW uns vor?

Belastung / Entlastung im Schulbereich

Grundsätzlich handelt es sich erst einmal um eine grobe Erhebung des Status, Feinanalysen in einigen Bereichen sind noch nötig. Handlungsbedarf wird nur angenommen, wenn über 30% die jeweils ungünstigste Kategorie angegeben haben.

Es wird auch nur die schulische Tätigkeit bewertet, nicht die außerschulische. Der Bericht nimmt Entlastungsfaktoren für den häuslichen Bereich an, obwohl das in der Gesamtschau nicht standhält, da der Konflikt Arbeit – Privates sehr ausgeprägt ist. Positive Effekte gibt es womöglich beim Handlungsspielraum Pause. Aber der Termindruck wird nicht kleiner, nur weil der Schreibtisch zu Hause steht.

Schutzfaktoren

Zum Zusammenhang zwischen Belastungen (Arbeitsanforderungen, Arbeitsumgebung) und Schutzfaktoren (Soziale Beziehungen, Führung, Bedeutsamkeit der Arbeit und Handlungsspielräume) steht im Bericht: „Kernaussagen dieses Modell sind:

- Arbeitsfähigkeit und Gesundheit steigen, wenn Belastungen dauerhaft sinken.
- Arbeitszufriedenheit steigt, wenn Schutzfaktoren dauerhaft steigen.
- Hoch ausgeprägte Schutzfaktoren puffern Belastungen, was wiederum Arbeitsfähigkeit und Gesundheit fördert.“

Das kennen wir alle. In einer Schule mit z.B. schwierigen Schüler*innen, die aber ein „gutes Betriebsklima“, also eine gute soziale Unterstützung innerhalb des Kollegiums und guten Rückhalt durch die Schulleitung hat, arbeitet es sich trotz der hohen Arbeitsbelastung besser. Konflikte im Kollegium oder mit der Schulleitung machen jedoch besonders schnell an einer „schwierigen“ Schule krank. Bei den Ergebnissen ist interessant, dass diese Schutzfaktoren besonders an den Grundschulen positiv bewertet werden. Eine mögliche Erklärung wäre, dass Grundschulen i.d.R. kleiner und überschaubarer sind als die meistens größeren Schulen der anderen Schularten und die Schutzfaktoren so besser zum Tragen kommen.

Von fast allen Lehrkräften wird die Arbeit, die sie tun, als bedeutsam erlebt und es werden große Handlungsspielräume gesehen. Das ist für uns Lehrkräfte ein großes Plus zu vielen anderen Berufsgruppen. Hier liegt wahrscheinlich auch der Schlüssel, warum so viele von uns noch gern zur Schule gehen und mit großem Engagement arbeiten.

Spielraum Pause

Besonders zu erwähnen ist, dass der Handlungsspielraum Pause sehr klein ist. Das überrascht nicht. Interessant ist, dass die Zusatzfrage, ob die Unterrichtspause als Erholung erlebt wird, keinen Handlungsbedarf auslöst. Hier liegen die Ergebnisse in der ungünstigsten Kategorie unter der 30%-Schwelle mit 25%, aber ‚selten‘ wurde von 48% angegeben. Zusammen sind das weit über die Hälfte der Lehrkräfte und das sollte auf jeden Fall zu Konsequenzen führen, insbesondere weil hier Handlungsmöglichkeiten bestehen. Da der Beruf emotional belastend ist, es oft zu Störungen kommt, der Termin- und Leistungsdruck hoch ist, kann eine Erholungspause zwischen den Unterrichtsstunden dazu dienen, abzuschalten und Kraft zu schöpfen und somit die Gesundheit fördern. Dazu braucht man aber Pausenräume, die den Namen auch verdienen.

Pausenraum

In machen Lehrerzimmern ist es in der Pause lauter und unruhiger als in der schwierigsten Klasse. Im Unterricht ist man der ständigen Ansprache durch die SchülerInnen ausgesetzt. Das macht nichts und gehört dazu, aber in der Pause geht es dann weiter. Du hast 10 Minuten gebraucht, von der Klasse überhaupt ins Lehrerzimmer zu kommen, vorbei an weinenden Kindern (mitnehmen und Pflaster aufkleben), Eltern, die in der Pause nur kurz etwas fragen wollen (Termin für ein Gespräch vereinbaren), StudentInnen, die wissen wollen, wann sie ihre Praktikumsstunde geben können und zu welchem Thema (Wir telefonieren heute Nachmittag), Dennis, der gerade Kevin würgt, die Aufsicht ist aber gerade weit weg (Ringrichterqualitäten sind jetzt gefragt) und dann: Kaffeekanne leer, aber alle Stühle im Lehrerzimmer besetzt. Und jetzt geht es weiter: Die Sekretärin fragt, ob du mal kurz ans Telefon kommen kannst, die Schulleitung erinnert an die Abgabe der Klassenbücher, eine Kollegin sucht die Arbeitsbögen, die sie gestern auf den Tisch gelegt hat, der Hausmeister fragt, bis wann abends die Elternversammlung geplant ist, und jemand ruft, dass draußen Sabrina steht, die dich ganz dringend sprechen muss. Wie gut, dass es die große Pause ist, denkst du, aber ein Lehrerzimmer ist kein Pausenraum. Wir brauchen Ruheräume, in denen man nicht gestört werden darf, es sei denn, die Schule brennt.

Belastungsfaktoren

Bei den Belastungen wurden sehr hohe Werte erreicht bei

- Termin/Leistungsdruck (63% häufig, 33% manchmal)
- neue Aufgaben (51% häufig, 44% manchmal)
- zusätzliche Aufgaben (62% häufig, 33% manchmal)
- Störungen (61% häufig, 23% manchmal)
- Konflikt Arbeit- Privates (40% häufig, 44% manchmal)

Alle Ergebnisse liegen weit oberhalb der 30%-Marke, die Häufigkeit der Angaben in der zweitungünstigsten Kategorie ist auch sehr hoch. Es gibt kaum KollegInnen, die diese Belastungen nur selten oder nie erleben. Unterhalb der 30%-Schwelle bleiben nur Monotonie, Informationsmangel und Aufgabenunklarheit.

Die Studie stellt fest, dass in diesen Bereichen großer Handlungsbedarf besteht und Feinanalysen erfolgen müssen, da viele Merkmale mit nur einer Frage abgesichert sind. Hier erwarten wir, dass das zügig in Angriff genommen wird, und ebenso zügig entsprechende Maßnahmen erfolgen.

Ausgleichsstunden für Klassenlehrkräfte

In allen Schularten sind viele zusätzliche Aufgaben mit der Klassenlehrer*innentätigkeit verbunden. Die Anzahl der Gespräche mit Eltern, außerschulischen Institutionen, Anfertigung von umfangreicheren Zeugnissen, Lernplänen usw. haben in den letzten Jahren stark zugenommen. Ausgleichsstunden für die Klassenlehrer*innentätigkeit wären notwendig. Aber wer keine Klasse führt, verfügt nicht über zu viel Freizeit. Deshalb muss die Unterrichtsverpflichtung an allen Schularten für alle Lehrkräfte runter. Aber anfangen könnte unser Dienstherr doch schon mal mit der Einführung einer Pflichtstundenermäßigung für Klassenlehrkräfte.

Arbeitsplätze in der Schule

Bei den Gymnasien ist der Konflikt Arbeit – Privates deutlich stärker ausgeprägt als in den anderen Schularten. Eine mögliche Erklärung wäre, dass die häusliche Arbeitszeit durch umfangreiche Korrekturtätigkeit in der Oberstufe sehr viel Raum einnimmt. Hier wären zusätzliche Korrekturzeiten ein Beitrag zur Gesundheitsförderung. In allen Schularten wurde aber dieser Konflikt hoch bewertet im Verhältnis zu anderen Berufsgruppen.

Wir fordern deshalb für alle Schularten Arbeitsplätze in der Schule, die den Namen verdienen. Weder ist der Platz am Lehrerzimmertisch, der oftmals nur die Größe eines DIN A4-Heftes hat, ein Arbeitsplatz, noch das Pult im Klassenraum.

Förderzentren

Auffällig, aber nicht überraschend ist, dass die Belastungen ‚Aufgabenunklarheit und Informationsmangel‘ an den Förderzentren einen Handlungsbedarf auslösen. Die Sonderschullehrer*innen haben in den letzten Jahren die größte Veränderung in ihrer Arbeit erlebt. Viele sind an Regelschulen für Inklusion eingesetzt, sie sind nur wenige Stunden in einer Klasse, müssen sich mit Klassenlehrkräften und jeder Fachlehrer*in absprechen. Das läuft inzwischen, nachdem Lehrkräfte gelernt haben, nicht mehr Einzelkämpfer zu sein, verhältnismäßig reibungslos. Bei Konflikte ist es für die Sonderschullehrkraft besonders schwer, unter diesen Bedingungen ihre Aufgabe zu erfüllen. Manche Lehrkräfte sind mit allen Stunden an der Regelschule und haben dann weniger Kontakt zur Stammschule. All dies trug zur Verunsicherung bei und führte zu diesen Ergebnissen.

Lärmschutz

An erster Stelle der belastenden Umgebungsbedingungen steht der Lärm. 70% erleben Lärm häufig, 20% manchmal als belastend. Aber auch Arbeitsmittel und IT-Verfahren sind ein Problem (41% häufig, 40% manchmal).

Um die Lärmbelastung zu senken, müssen Nachhallzeiten an allen Schulen gemessen werden, in denen das noch nicht im Rahmen von Sanierungsmaßnahmen erfolgte. Räume müssen so ausgestattet sein, dass sie nicht die Gesundheit der Lehrkräfte und Schüler*innen gefährden. Gehörschutz ist in unserem Beruf sicherlich keine Alternative. Eine große Rolle spielt die Größe der Lerngruppen. Die Zeiten, da die Schüler*innen mucksmäuschenstill an ihren Tischen saßen und (alle die gleiche) schriftliche Aufgabe bearbeiteten, sind vorbei. bei differenzierendem Unterricht – Gruppenarbeit usw. sprechen die SchülerInnen untereinander und mit den Lehrkräften, Stühle werden geschoben, Stifte fallen herunter. Dem muss Rechnung getragen werden durch einen modern ausgestatteten Raum, Lärmschutz, geringere Gruppengröße und Differenzierungsräume.

Arbeitsmittel und IT-Ausstattung

Schlechte Arbeitsmittel und mangelnde IT-Ausstattung führen immer wieder zu Unterrichtsstörungen. Wenn die Bücher nicht reichen und zwei SchülerInnen eines teilen müssen, von den Computern mehrere nicht funktionieren, bringt das große Unruhe, Lärm und Störungen. Dass das besonders in den weiterführenden Schulen die KollegInnen stark belastet, ist verständlich. Wir brauchen eine ausreichende sächliche Ausstattung der Schulen durch die Schulträger und IT-Experten, die für Warten und Aktualisieren der Computer zuständig sind. In vielen Schulen erledigt das derzeit noch eine Lehrkraft, die gut mit Computern kann, mit wenigen Stunden aus dem Innovationspool, aber hauptsächlich in der knappen Freizeit. Das kann so nicht weitergehen.

Präsentismus und Grundschule

Der Präsentismus beschreibt, dass jemand auch bei Krankheit zur Arbeit geht. Diese Zusatzfrage wurde vom Hauptpersonalrat eingefordert. Es gibt deshalb keine Vergleichswerte zu anderen Ressorts und Berufsgruppen. Der Gesamtwert liegt bei 25% (und löst deshalb keinen Handlungsbedarf aus), in der zweitungünstigsten Kategorie (die diejenigen angegeben haben, die immerhin 2-5mal im vergangenen Jahr krank zur Arbeit gingen) 48%. Das ist sehr viel. Und ob man da bei der 30%-Schwelle bleiben kann, ist in meinen Augen fraglich.

Ausnahme: die Grundschulen, wo der Präsentismus mit 32% mehr als 5mal, 47% 2-5mal besonders ausgeprägt ist. Das verwundert nicht, denn die Aufrechterhaltung der Verlässlichkeit übt auf die Lehrkräfte einen großen Druck aus. Die Verlässlichkeit ist immer noch mit zu wenig Personal ausgestattet, muss aber um jeden Preis aufrechterhalten werden. Da die Schutzfaktoren Gemeinschaftsgefühl und soziale Unterstützung der Kolleg*innen in den Grundschulen noch deutlicher als in anderen Schularten ausgeprägt sind, fällt es hier besonders schwer, bei Erkrankungen zu Hause zu bleiben und die anderen Kolleg*innen zusätzlich zu belasten. Hier muss mehr geschehen – verlässliche Betreuung: ja, verlässlicher Unterricht: nein! Mal abgesehen davon, dass von Unterricht eigentlich nur gesprochen werden kann, wenn mindestens eine Lehrkraft auf jede Klasse kommt. Also kann man davon sprechen, dass Lehrkräfte zusätzlich zu ihrem Unterricht SchülerInnen ohne Lehrkraft mitbetreuen müssen. Das schadet auch der Qualität des regulären Unterrichts einer Klasse. Da es 190 Planstellen sind, die an der Verlässlichkeit fehlen, müssten hier mehr Lehrkräfte sein oder zumindest Betreuungskräfte, wie die Schulasistent*innen. Dafür braucht es aber dann auch hier mehr Stellen und eine entsprechende räumliche und sächliche Ausstattung der Grundschulen, so dass sinnvolle Spielangebote gemacht werden können.

Handlungsbedarf laut Statusabfrage

Auch wenn wir deutlich mehr Handlungsbedarf sehen, im Abfragebericht wird der Handlungsbedarf für die Gesamtheit der Lehrkräfte in folgenden Bereichen deutlich. Da es auch eine Auswertung für die einzelnen Schularten gibt, sind Besonderheiten für diese in den Klammern angegeben.

- Termin-/Leistungsdruck
- neue Aufgaben
- zusätzliche Aufgaben
- Störungen
- gefühlsmäßige Belastung (ohne berufliche Schulen)
- Konflikte Arbeit-Privates (ohne Förderzentren)
- Handlungsspielraum Pause (ohne Gymnasien)
- Arbeitsmittel, IT-Verfahren (ohne Grundschulen und Förderzentren)
- Lärm, Geräusche

Zusätzlich:

- Präsentismus (nur Grundschule)
- Möbel (nur Grundschule)
- Beleuchtung/Lichtverhältnisse (nur Grundschule)
- Informationsmangel (Förderzentren, Gemeinschaftsschulen)
- Aufgabenunklarheit (nur Förderzentren)

Zusammenfassende Ergebnisse

In der Studie wird festgestellt, was wir schon ahnten, uns nur wenige glaubten und viele nicht wissen wollten. Auf S. 22 des Berichtes findet man folgende Aussage:

„Das Kernergebnis:

- Arbeitsfähigkeit und Gesundheit der MBWK-Lehrkräfte sind jeweils ähnlich ausgeprägt wie bei den Vergleichsgruppen.
- Die Arbeitszufriedenheit der MBWK-Lehrkräfte ist geringer als bei den Vergleichsgruppen.
- Die Arbeitsbedingungen werden nahezu durchgängig aus gesundheitlicher Sicht ungünstiger als bei den Vergleichsgruppen bewertet, am deutlichsten bei der „gefühlsmäßigen Belastung“, beim „Handlungsspielraum Pause“ und beim „Informationsmangel“. Als Stärken sind Abwechslungsreichtum und Bedeutsamkeit der Arbeit zu werten. Allerdings liegt hier eine methodische Verzerrung zugrunde, weil die Lehrkräfte nur die Teiltätigkeit am Arbeitsort Schule bewertet haben.“

Von der Vereinbarung zum Gesundheitsmanagement bis zu diesem Bericht hat es drei Jahre gedauert. Wir können nicht bei jedem Schritt solange warten. Es muss jetzt Schwung ins Gesundheitsmanagement für Lehrkräfte kommen. Die GEW wird weiterhin das Thema ansprechen und entsprechende Maßnahmen einfordern.

Birgit Mills